

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinformatige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr. 29.

Sonnabend, den 8. März

1902.

Herr Gemeindefürsorge-Träger in Hundshübel
ist anderweit für diese Funktion verpflichtet worden.
Schwarzenberg, den 3. März 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Jani, Bezirksassessor.

3. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Montag, den 10. März 1902, Abends 8 Uhr
im Sitzungssaale des Rathhauses.

Eibenstock, den 7. März 1902.

Der Stadtverordnete-Vorsitzer.
G. Diersch.

Tagesordnung.

- 1) Beschlussfassung bezgl. Abänderungen des Entwurfs zu einem Ortsstatute über die Herstellung der Fußwege.
- 2) Desgl. wegen Einfügung eines Zusatzes zu dem Regulative der gewerblichen Zeichenschule.
- 3) Festsetzung des Bebauungsplanes für die Grundstücke des Herrn Brettmühlensbesitzer Richard Wöckel an der Bahnhofstraße.
- 4) Kenntnisaufnahme
a. von der erfolgten Festsetzung der Fluchtlinie für eine Seite der unteren Bergstraße,
b. von der Gewährung von Staatszuschüssen zur Herstellung der Winklerstraße und zur Unterhaltung des Kreuzerweges,
c. in Sachen, den Ankauf von Anschlagssäulen betr.
- 5) Beschlussfassung in Sachen, Leistung von Beiträgen zur Herstellung und Unterhaltung des sog. Gerstenbergweges betr.
- 6) Zuschriften eines sächs. Stadtrathes wegen Einreichung von Petitionen bezüglich
a. der Regelung des Gemeindesteuerwesens,
b. der Zwangsverziehung Minderjähriger.

Der Theater-Putsch in Serbien.

Seitdem sich vor mehreren Jahren durch einen Gewalt- und Staatsstreich der damals noch unmündige und unreife Sohn Milans der Vormundschaft ernster und besonnenen Staatsmänner entziehen hatte, war man es gewohnt, von Zeit zu Zeit aus Belgrad Meldungen zu vernehmen, die den Charakter des Possenhafsten, der Karrikatur hatten. Das Wort Orenstjerna: „Du glaubst gar nicht, mein Sohn, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird“ fand in Belgrad fortgesetzt Illustrationen, und verwunderbarer noch schien der Umstand, daß das Serbenvolk sich diese Summe von Karrelei ruhig gefallen ließ, ohne die Urheber fortzujagen.

Das mag wohl auch Peter Karageorgewitsch, der serbische Kronprinz, gedacht und seine Zeit für gekommen gehalten haben. Da aber sein Hirn nicht Phantasie genug entwickelt haben mag, um selbstständig einen Plan zu entwickeln, wie er auf den serbischen Thron gelangen könnte, so hat er auf das Beispiel zurückgegriffen, das der dritte Napoleon zweimal, wenn auch beide Male erfolglos gegeben hat: in Straßburg und Boulogne. In der Ausführung des Putsches machte Prinz Peter aber auch noch den feinen Unterschied, daß er nicht seine eigene höchstwertige Person aufs Spiel setzte, wie das Louis Napoleon zweimal gethan, sondern daß er mit der Ausführung des Planes einen seiner Anhänger, Alawantitsch benamte, zu betrauen die Vorsicht hatte. Am Mittwoch wurde die Tragikomödie in Schabag aufgeführt. Schabag liegt an der Einmündung der Save in die Donau und ist gewissermaßen der Schlüssel Serbiens. Dieses Schlüsselsuchte sich Alawantitsch zu bemächtigen, indem er sich in eine serbische Generalfuniform steckte und nun als serbischer General die Zollwächter und Gendarmen zu kommandieren versuchte. Das Militär und die Geisteshörnerwartung des Gendarmenkommandanten machte dem Theaterputsch ein schnelles Ende. Der Kommandant forderte von dem „General“ die Legitimation, was dieser mit einem Revolvererschuss beantwortete. Die Kugel glitt aber an der Patronentafel des Obersten ab und legte sich schon nun dem Theatergeneral nieder.

Die dicke Patronentafel des Obersten Nikolitich hat wahrscheinlich dem Könige Alexander die Krone gerettet. Denn wäre Nikolitich gefallen — wer weiß, wie die Affäre abgelaufen wäre. Nachdem sie schief gegangen war, hat die Stupsichtina dem Könige Alexander sofort von neuem ihre treue Anhänglichkeit versichert. Wäre der Putsch gelungen, hätte einseitigen wenigstens in Schabag Prinz Peter Karageorgewitsch festen Fuß fassen können, dann hätte vielleicht anfangs die Woge etwas geschwankt, schließlich aber von Alex zu Peter übergekippt.

Der Urgroßvater des Königs Alexander hatte ja zweifellos ganz bedeutende Verdienste um Serbiens Unabhängigkeit von den Türken erworben. Von seinen Nachfolgern — und diese haben zweimal mit Fürsten aus dem Hause Karageorgewitsch abgewechselt — läßt sich von „Verdiensten“ nur in kaufmännischem Sinne reden. Woher sollte also im Serbenvolke die von der Stupsichtina behauptete „Anhänglichkeit und Treue“ an die „Dynamite“ stammen? König Alexander vollends hat noch gar keine Gelegenheit gehabt, sich hervorzuthun. Nachdem ihm nun auch der Hauptzweck seiner Verheiratung mit Frau Draga so lächerlich mißlungen ist, weiß man gar nicht, wo im eigenen Lande er einen anderen Welt suchen sollte, als an der allgemeinen Rathlosigkeit.

Den Karageorgewitsch geht es aber auch nicht besser. Auch sie zehren nur von dem Ruhm ihrer Vorfahren und haben ihr fürstliches Ansehen nur halten können durch Hineinbeirathen in die Zaren- und die montenegrinische Fürstenfamilie.

Seit dem nicht weniger theatralischen Revolutionsversuche des französischen „Barden“ Derouide, der nach dem Leichenbegängnisse Felix Faures den General Rogez zum Sturze der Republik überreden wollte, ist der tragikomische Ueberfall von Schabag der erste umstürzlerische Streich in Europa. Wie man sieht, war er nicht geeignet, Serbien zu erschüttern. Alawantitsch scheint sich die Sache doch wohl zu leicht und zu gemüthlich vorgestellt zu haben, und wenn wirklich die Karageorgewitsch den Plan veranlaßt haben sollten, können Alexander und Draga einseitigen wieder ruhig schlafen. Serbien ist gerettet!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Namens der Flottenvereine und Abtheilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft im Ausland überreichte Vizeadmiral a. D. Balois am 4. März in besonderer Audienz dem Kaiser einen Betrag von 300000 M. als Geschenk der überseeischen Deutschen zur Beschaffung eines Flusskanonenbootes. Der Kaiser sprach sich sehr anerkennend über die Bestrebungen der Deutschen im Ausland aus, zu den Kosten, welche der Schutz ihrer Interessen erfordert, beizusteuern. Auf die Mittheilung, daß bereits Sammlungen für ein zweites Kanonenboot eingeleitet seien, gab er seiner Freude hierüber und der Hoffnung Ausdruck, daß die Thätigkeit der Deutschen Flottenvereine im Ausland wie bisher auch weiterhin erfolgreich sein und erfreuliche Früchte zeitigen möge.

— Kronprinz Wilhelm hat Mittwoch Vormittag von Bonn aus eine größere Reise nach den Reichslanden und Süddeutschland angetreten.

— Zu Beginn des vorigen Monats fanden im deutschen Reichstag die Debatten über das „Gehirnbrot“ in Berlin statt, die ein grelles Licht auf den Umfang warfen, den dieser heilloze und abenteuerliche Schwindel in der „Metropole der Intelligenz“ erreicht hatte. Der Staatssekretär Graf Potjomkowsky kündigte damals an, daß die Behörden diesem Unfug und den damit verwandten Kategorien entgegenzutreten würden, so weit sich eine Handhabe dazu biete. Der Staatssekretär kam dabei auch auf den spiritistischen Unfug zu sprechen, und er erklärte dabei: „Ich habe noch kürzlich, sogar bei einem hochgebildeten Manne, die Beobachtung machen können, daß er sagte, in einer spiritistischen Sitzung wären die Blumen von der Decke gefallen.“ Ueber diese von der Decke fallenden „spiritistischen Blumen“ war unterdeß Näheres bekannt geworden. Frau Anna Rothe hatte mit Hilfe ihres Mannes und des „Impresario“ Jentsch einen richtigen spiritistischen Salon in der Gleditschstraße 6 eingerichtet. Dort wurden in aller Form spiritistische Sitzungen abgehalten, bei denen die Geister klopfen, die Tische rücken, Blumen von der Decke fielen und zum Schluß die Geister der Verstorbenen durch den Mund des „Blumenmediums“ Anna Rothe den andächtig Forschenden allerlei interessante Dinge aus dem „Jenseits“ berichteten. So plump der Schwindel war und so theuer sich die Geister ihre Auskünfte bezahlen ließen, die spiritistische Auskunftserfreute sich trotzdem eines regen Besuches, und zwar zum größten Theil aus den sogenannten besseren Kreisen, die nicht immer die aufgeschlärteren Kreise sind. Der nunmehr zu erwartende Prozeß gegen das Blumenmedium wird von kulturhistorischem Interesse sein, wenn sich auch spätere Zeiten darüber wundern werden, daß derartige im Jahre 1902 und noch dazu im „aufgeklärten Berlin“ geschehen konnte. Die Indizien des raffinierten Betruges sind bei dem Treiben der Anna Rothe zweifellos in vollem Maße vorhanden, und die Gerichte werden die Dummheit der Hineingefallenen schwerlich als mildernden Umstand gelten lassen. Die Liste dieser Hineingefallenen, die als recht traurige Zeugen in dem Prozesse fungieren werden, wird vielleicht manches Interessante bieten, ebenso wie der Prozeß selbst. Ob dem spiritistischen Dumbstreich mit dieser Entlarvung und mit diesem Prozeß der Garaus gemacht werden wird, das wird man füglich bezweifeln müssen, denn wie viel derartige Entlarvungen auch schon stattgefunden haben, die Dummheit sind trotzdem noch niemals alle geworden. Es ist ungefähr ein halbes Jahrhundert her, als in Berlin in den vornehmen und vornehmsten Kreisen der Spiritismus an der Tagesordnung war. Damals versicherte ein Höfling dem berühmten Gelehrten Alexander v. Humboldt: „Aber ich schwöre Ihnen, Czarskij, der Tisch hat nachgegeben.“ „Aber natürlich“, erwiderte Humboldt, „der Klügere giebt nach!“

— Serbien hat wieder eine Tragikomödie erlebt. Man kann es dem Kronprinzen Peter Karageorgewitsch nicht verdenken, daß er bei den jetzigen schnurrigen Zuständen des jüngsten europäischen Königreiches keine Zeit für gekommen erachtet. Einer seiner Anhänger, Kale Alawantitsch, kletterte sich in eine Generalfuniform, landete vom ungarischen Ufer her in der serbischen Stadt Schabag, alarmirte die Zollwächter und befahl ihnen, ihm zu folgen, machte es dann auf der Finanzwache

ebenso und besetzte sodann das Gemeindehaus. Dann wurden die Feuerwehrlente zusammengetrommelt und gleichfalls bewaffnet. Dann zog man nach der Präfektur, wo die Gendarmen zusammenberufen wurde. Der Anführer derselben rief aber Vunte. Er zog den Revolver, stellte sich vor Alawantitsch und forderte diesen auf, sich zu legitimiren. Statt der Antwort feuerte Alawantitsch einen Schuß auf den Kommandanten ab, die Kugel prallte jedoch an dessen Patronentafel ab. Nikolitich schoß darauf den maskirten Auführer nieder. Dieser war sofort todt und die Krone Alexanders von Serbien gerettet.

— Amerika. Am Mittwoch war Prinz Heinrich in Milwaukee, das durch seine Gastfreundschaft bekannt ist, fuhr dann nach Buffalo (wo im vergangenen Jahre Mac Kinley ermordet wurde) und besuchte von dort aus die Niagarafälle, bei welcher Gelegenheit er auch den Boden Kanadas als Privatmann betrat. Leider ist der Prinz heißer geworden, so daß er schon am Morgen in Cleveland keine Ansprache an die ihn begrüßende Volksmenge richten konnte. — Am Abend erfolgte die Weiterfahrt über Rochester und Syracuse nach Boston, wo die Ankunft Donnerstag Vormittag erfolgte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Carlsfeld. Die durch die Zeitung gehende Nachricht, daß im benachbarten Weiterglaßhütte der älteste Mann Deutschlands, der am 22. März 1793 geborene Glasarbeiter Müller wohne, ist frei erfunden. Ein Mann dieses Namens und dieses Alters lebt weder hier noch in Weiterglaßhütte.

— Dresden, 6. März. Die Familie des Prinzen Heinrich von Preußen wird, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, demnächst einen längeren Kuraufenthalt im Dr. Lehmannschen Sanatorium auf dem „Weißen Hirsch“ bei Dresden nehmen. Aller Voraussicht nach wird auch Prinz Heinrich von Preußen nach seiner Rückkehr von Amerika auf dem „Weißen Hirsch“ eintreffen.

— Dresden. Am 6. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

3^{te} Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindeverordneten des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Dresden. Eine interessante Petition ist in der Petitionsdeputation der Zweiten Kammer berathen worden. Es handelt sich um eine Bitte der Kaufleute Paul Herrmann und Clemens Göge in Dresden um Gewährung einer Entschädigung aus Staatsmitteln. Dem sehr umfangreichen Bericht ist folgender Sachverhalt zu entnehmen: Die Petenten hatten 1895 in Copitz eine Fabrik mit elektrischem Betriebe errichtet. Hiergegen wurde von seiten mehrerer Anwohner Beschwerde erhoben unter Hinweis auf eine Bestimmung der Copitzer Bauordnung, wonach nur „villenartig gebaut und keine geschlossene Häuserreihe beziehentlich Fabrikanlagen aufgeführt werden sollten.“ Die Kreisbauhauptschaft gab dem Einspruche nicht statt, hingegen verfügte das Ministerium auf erhobene Nichtigkeitsbeschwerde die Schließung der Fabrik. Die Petenten haben darauf ihren Betrieb nach Arnsdorf verlegt. Sie behaupten, dadurch einen Schaden in Höhe von 42000 M. erlitten zu haben. Auf dem Rechtswege sind sie mit ihrem Entschädigungsanspruch abgewiesen worden und petitioniren nunmehr um eine Entschädigung aus Billigkeitsgründen. Die Deputation hat sich für eine solche Entschädigung ausgesprochen und zwar aus zwei Gründen: einmal, weil der Ausdruck „villenartige Gebäude“ geeignet sei, in der Praxis Streit um die Auslegung hervorzurufen, und zum anderen, weil die Schließung anordnende Ministerialverfügung auf einem „rechtlich mindestens höchst zweifelhaften Boden“ stehe. Der Antrag der Deputation lautet, die Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen und die Staatsregierung zur Zahlung einer Entschädigung an die Petenten bis zur Höhe von 13000 M. aus Staatsmitteln zu ermächtigen.